

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Vsg.
Durch die Post bezogen 1,96 Mk. ohne Bestellgeld.
Eindrückungsgebühr 15 Vsg. die kleine Zeile.

68. Zabrgang.

seinem 50-jährigen Militär-Dienstjubiläum am 7. April.

Anmeldungen zu richten an den Schlachthofdirektor,
Bismarck-Platz, 1. Etage, Berlin.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 5. April mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe in den Argonnen und im Maasgebiet dauerten mit unverminderter Heftigkeit fort. Die Lage ist nicht verändert. Links der Maas hinderten wir die Franzosen an der Befestigung der Mühle südwestlich von Voucourt. In der Gegend der Feste Douaumont sind auch gestern vor unseren Linien südwestlich der Feste und unseren Stellungen im Nordteil des Cailletwaldes wiederholte Gegenangriffe des Feindes blutig zusammengebrochen.

An der lothringischen und elsassischen Front führten unsere Truppen mehrere glückliche Patrouillen-Unternehmungen aus.

Ergebnis der Luftkämpfe an der Westfront im März:
Deutscher Verlust:

Im Luftkampf	7 Flugzeuge,
durch Abschuss von der Erde	3 "
vermisst	4 "

im ganzen 14 Flugzeuge.

Englischer und französischer Verlust:

Im Luftkampf	38 Flugzeuge,
durch Abschuss von der Erde	4 "
durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien	2 "

im ganzen 44 Flugzeuge.

26 dieser feindlichen Flugzeuge sind in unsere Hand gefallen, der Abschuss der übrigen 19 ist einwandfrei beobachtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Im Frontabschnitt zwischen dem Narocz- und Wiszniew-See verstärkte die russische Artillerie ihr Feuer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nicht Neues.

Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr. Am 7. April v. J. dauerten die Kämpfe zwischen Maas und Mosel fort. In der Boivre-Ebene schloßten sämtliche französischen Angriffe. Nördlich von St. Mihiel gegen unsere Stellungen vorgebrochene Bataillone wurden unter schwersten Verlusten in den Wald von Selouse zurückgeworfen. Vier Angriffe auf unsere Stellungen bei Flixes und drei mächtige feindliche Vorstöße im Priesterwalde brachen unter sehr starken Verlusten der Franzosen in unserm Feuer zusammen. Der Gesamtverlust der Franzosen war bei völliger Erfolglosigkeit ihrer Operationen auch an diesem Tage wieder sehr groß. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz verminderte die Grundlosigkeit der Wege jede größere militärische Tätigkeit. In den Ostbesiden dauerten die Kämpfe noch fort, sie hatten aber in der Osterwoche, am 4. und 5. April, bereits ihren Höhepunkt erreicht. 10 000 unverwundete Russen waren unsern Verbündeten außer zahlreichem Kriegsmaterial in die Hände gefallen.

Im Westen

nimmt der unaufhaltsame Zerbröckelungsprozeß der französischen Vorstellungen vor Verdun seinen Fortgang. Vor der Offensive verließ der Feind die Maas im Norden des gesamten Laufes des Forgesbaches, von der Maas aufwärts bis nach Voucourt-Malancourt. Nach unserm Vorstoß vom 7. März am rechten Flügel, der diese Stellungen von der Maas bis gegen Vethincourt einbrachte, blieb noch die Linie Vethincourt-Malancourt übrig. Dann fiel Malancourt, und als Folge davon der Rest der alten Stellungen von hier bis gegen Vethincourt, so daß laut „Köln. Ztg.“ nunmehr nur noch dieses letztere, vor dem Kriege etwa 880 Einwohner zählende Dorf Vethincourt selbst, in der Tiefe eines Talbessels gelegen, noch in der Hand des Gegners zu sein scheint, als letzter Punkt der ursprünglichen französischen Front im Norden von Verdun überhaupt.

Die Entscheidung des Weltkrieges erfolgt im Westen. Der norwegische Militärschriftsteller Rörregaard stellt fest, daß die Deutschen durch die russische und italie-

nische Entschlossenheit nicht einen Mann von der Westfront zurückgezogen haben, und daß Vorstöße von Russen und Italienern auch in Zukunft den Druck im Westen nicht erleichtern werden. Die dort rasenden Kämpfe müssen die Franzosen und Engländer allein auskämpfen, ohne darauf hoffen zu können, daß die gegen sie zusammengezogenen Streitkräfte nennenswert vermindert werden. Die Pause in den Operationen bedeutet sicherlich nicht, daß die Deutschen die Offensive aufgegeben haben. Große Kämpfe stehen noch im Westen bevor — nicht notwendig nur oder hauptsächlich bei Verdun —, größere und schrecklichere als die bisherigen, und zwar bis die Offensive der Deutschen endgültig gebrochen wird oder sich triumphierend Bahn bricht. Die Entscheidung im Weltkrieg, die vorläufige jedenfalls, wird allem Anschein nach jetzt an der Westfront ausgetämpft werden. Und zwar wahrscheinlich in einer nicht allzu fernem Zukunft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Im Frontabschnitt zwischen Narocz- und Wiszniew-See verstärkte die russische Artillerie ihr Feuer. — Nach Konstantinopeler Meldungen wurde in Persien südlich von Teheran ein ganzes russisches Bataillon vorzüglich ausgerüsteter Truppen bis auf den letzten Mann niedergemacht.

Der italienische Krieg.

Die Berichte Regenshirm-Cadornas bleiben trübe. Zur Einlösung seiner in Paris gemachten Versprechungen steht sich Italien zur Musterung der 19-jährigen gendigt. In Norditalien finden angeblich große Truppenverschiebungen statt. Auf der Pariser Konferenz soll beschlossen worden sein, zahlreiche französische Flugzeuge an die italienische Front zu entsenden, um Italien einen Angriff auf die besetzten österreichischen Plätze zu ermöglichen. Als Gegenleistung habe Italien an die französischen Fabriken Arbeitskräfte zu liefern. — Den erfolgreichen Flugangriff auf Ancona suchten die italienischen Blätter nach Möglichkeit abzumähen.

Der Balkankrieg.

Aus Athen verbreitet das amtliche Pariser Nachrichtenbüro bestärkende Meldungen. Danach sollen italienische Truppen von Valona aus nach Südbalkan, dem von Griechenland in Besitz genommenen Nordpeirä, vorrücken. Ferner heißt es: Infolge eines von der griechischen Regierung erhobenen Einspruchs befehl die bulgarische Regierung ihren Truppen, sich von der griechischen Grenze zurückzuziehen.

Holland.

Die Regierungserklärung in der Geheimhaltung der zweiten holländischen Kammer, die Aufhebung der periodischen Urlaube von Soldaten sei eine Vorichtsmaßregel im Zusammenhang mit dem unerschütterlichen Entschluß, die Neutralität Hollands strikte zu wahren, ist ein bündiger Beweis dafür, daß sich an der bisherigen einwandfreien Haltung Hollands nichts ändern wird. Wenn es in der Erklärung weiter heißt, die Maßnahme ist nicht die Folge bestehender politischer Verwicklungen, beruht aber auf Daten und Material, welche eine Zunahme der Gefahren, denen Holland ausgesetzt ist, befürchten lassen, so bezieht sich das ohne Zweifel auf den Druck, den die Entente auf die holländische Regierung in dem Sinne ausübt, die Landesgrenzen für jede Lebensmittelzufuhr nach Deutschland zu sperren. Für die Ausübung ihres Drucks stützt die Entente den Augenblick für besonders geeignet, als sich infolge des Unterganges der „Tubantia“ eine sehr scharfe Stimmung gegen Deutschland in ganz Holland bemerkbar machte. Diese Stimmung schwand nach der Bekanntgabe der deutschen Admiralität, daß ein deutsches Tauchboot unbeleitet an dem Untergang des stolzen Schiffes sei. Die Wachsamkeit Hollands richtet sich lediglich gegen etwaige Vergewaltigungsversuche der Entente.

Die Erklärung der englischen Regierung, daß auf der Pariser Konferenz nicht nachteiliges gegen Holland berathschlagt oder beschlossen worden sei, sagt zu viel, um glaubwürdig zu erscheinen. Man schenkt ihr daher in unterrichteten Kreisen Hollands keinen Glauben, fragt vielmehr: Wo stehen die Armeen Aftcheners? Weshalb werden Millionen ausgehoben und nur verhältnismäßig wenig Truppen nach Frankreich geschickt? Weshalb hält man so viele Truppen in England fest? Und was bedeutet die ausdrückliche Erklärung der Pariser Konferenz, daß man sich über die Kriegsmassnahmen geeinigt habe? Ueber welche Kriegsmassnahmen? Ueber die bisherigen wahrschein-

lich nicht. Also muß man doch andere als die bisherigen ins Auge gefaßt haben.

In der Tat ist die holländische Regierung darauf aufmerksam gemacht worden, daß begründete Ursache vorhanden sei, jetzt mehr denn je auf die Küsten des Landes acht zu geben, und man darf laut „Tag“ annehmen, daß die holländische Regierung die Ueberzeugung gewonnen hat, daß diese Warnung nicht grundlos sei. Das ist die Ursache der seit Freitag voriger Woche getroffenen militärischen Massnahmen, deren Umfang und Bedeutung im übrigen stark übertrieben worden sind. Der Umstand, daß man auch der deutschen Grenze zu der schärferen Wachsamkeit wie zu Anfang des Krieges zurückgekehrt ist, bedeutet lediglich, daß Holland seine strikte Neutralität nach allen Seiten hin wahren will. Das traurige Unglück der „Tubantia“ hat mit diesen Massnahmen nichts zu tun.

Die holländisch-englische Spannung wird durch die Vorarbeiten vom holländischen Ministerium des Auswärtigen veröffentlichten diplomatischen Sachverhalte beleuchtet, in denen die Regierung der Königin Wilhelminie Protest gegen die Beschlagnahme von Briefpost auf Ueberseedampfern durch die englischen Behörden erhebt.

Kriegserklärung der Entente an die Neutralen. Mit Aufhebung der London-Declaration hat England den Neutralen auf den Meeren Befehl erteilt und die Neutralen gänzlich der Willkür der Kriegführenden ausgeliefert, so sagt ein neutrales schweizerisches Blatt. Besonders für Holland und die nordischen Staaten bedeutet die neue Maßnahme einen empfindlichen Schlag gegen die Grundlagen ihrer Existenz.

Hindenburg zu Gruß und Ehr'

betitelt sich eine Festschrift, die aus Anlaß des am Freitag stattfindenden 50-jährigen Militärdienstjubiläums des Generalmarschalls von der „Königsberger Woche“ herausgegeben wurde und unter vielem andern auch Aussprüche herausragender Zeitgenossen über Hindenburg enthält. Generalmarschall Prinz Leopold von Bayern sagt: Die Führung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist Vorbild für alle Zeiten. Solange es ein deutsches Volk gibt, wird Hindenburg eine der markantesten und volkstümlichsten Heldengestalten dieses größten Krieges der Weltgeschichte bleiben. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg schreibt: Er, dem die Liebe des Soldaten gehört, hat uns festgemacht im Herzen des ganzen Volkes. In ihm verkörpert sich uns das Heldentum unserer Heere, die gewaltige Leistung ihrer Führer. Schwerlich und Hammer Schlag, Verteidiger und Zerstörer, das ist uns Hindenburg. Was wir ihm schuldig sind, hat der Kaiser in herrlichen Worten ausgesprochen: nie erlöschender Dank. — Kaiser Wilhelm schreibt: Graf Zeppelin, schließt sich mit Hindenburg der jubelnden Begrüßung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg bei seiner fünfzigjährigen Zugehörigkeit zum deutschen Heere an, mit dem besonderen Wunsch, er möge ihm noch weitere Vorarbeiten beschleßen sein, damit er selbst nicht mehr, wohl aber das deutsche Vaterland nach bedarf.

Der Stellvertretende Generalstabschef, Generaloberst v. Moltke, würdigt den Jubilar mit folgenden Worten: Wir immer von ihm gesprochen wird — und von niemandem wird so oft und mit so viel Liebe gesprochen im weiten deutschen Vaterlande, als von ihm — heißt er stets „unser“ Hindenburg. Er ist Eigentum des ganzen Volkes, jedermann liebt, jedermann verehrt ihn, alle sind stolz auf ihn. Sein Bild hängt in fast jedem Hause, lebt in allen Herzen. Zweierlei ist es, das ihn zu Volkshelden gemacht hat: seine Taten und sein Wesen. Man bewundert den Soldaten, man liebt den Menschen. In ihm verkörpert sich die Kraft des deutschen Soldaten und die schlichte Weisheit des deutschen Mannes. Kühles Wägen, rücksichtsloses Vorgehen, die Anpassungsfähigkeit an die jeweilige Lage, die waghafte Entschlußkraft, wo es gilt den Schlag zu führen, charakterisieren ihn als Feldherrn. Wie kein Anderer hat er die großen Gedanken des Krieges, die Vernichtung der feindlichen Heeres, in die Tat übertrugen, die Vernichtung durch Umfassung. Diese, bewußt angestrebt und durchgeführt, macht seine Siege bei Tannenberg und an den moerischen Seen zu Vernichtungsschlachten, die große Entscheidungen bringen. Wo immer ihm die Kräfte zur Verfügung standen, hat er sie in diesem Sinne zu verwenden gewußt. Und in allen Siegen, bei aller ihm dargebrachten begeisterten Huldigung ist er immer der schlichte deutsche Mann geblieben, ohne Ruhmredigkeit, nur dem Dienst des Vaterlandes lebend, hoch stehend über allen äußeren Nichtigkeiten.

Im Dunkel.

Roman von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Als goldrot glühende Riesenscheibe stand die Sonne über dem Rande der schmalen Wolkenbank, die den westlichen Horizont umsaunte, und wie ein breiter, zuckender Flammenstreifen lag der Widerschein des untergehenden Tagesgestirns auf der ungeheuren, wenig bewegten Wasseroberfläche. Das Himmelsgewölbe war von durchsichtiger Klarheit, und nur hoch droben im Zenit schwammen noch ein paar winzige, rosenrote Wölkchen. Es war der majestätische Abschied einer in strahlender Schönheit sterbenden Herrscherin, den die Passagiere der „Hollatia“ da voll eruntenen Entzückens hätten genießen dürfen, wenn — nun, wenn sie es nicht vorgezogen hätten, zu eben dieser Zeit in den Speisefalen der ersten und zweiten Kajüte zu sitzen und sich an der robusten Schönheit einer wohlbestellten Tafel zu erfreuen.

Die lässig in einem Liegestuhl ruhende junge Dame, die schon seit einer Viertelstunde den leuchtenden Blick nicht mehr von dem feurigen Sonnenball abgewendet hatte, schien in der Tat das einzige lebende Wesen auf dem langgestreckten Promenaden. Sie mochte etwa zweiundzwanzig Jahre alt sein, und trotz ihres fast auffallend einfachen Reisekleides erschien sie ebenso vornehm als sie hübsch und anmutig war. Auch die kleine, selbstbewußte, heimatliche Linie an den Mundwinkeln vermochte ihrer jugendlichen Schönheit wenig oder gar keinen Eintrag zu tun; denn das innige Entzücken, das sich in den dunklen Augen spiegelte, ließ deutlich genug erkennen, wieviel warmes Empfinden sich hinter diesem stolzen, regelmäßigen Antlitz verbarg.

Sie hatte offenbar auf die Hauptmahlzeit verzichtet, nur um sich in ungestörter Einsamkeit dem Genuß des erhabenen Naturchauspiels hinzugeben, und es war darum wohl zu verstehen, weshalb ein leichter Schatten des Mißvergnügens über ihr Gesicht hinglitt, als der Klang eines rasch näherkommenden Schrittes ihr Ohr erreichte. Sie wandte den Kopf nicht, wie um sich durch ihre scheinbare Besonnenheit gegen eine lästige Anrede zu schützen; aber als diese Anrede nun doch erfolgte, blickte sie mit plötzlich veränderten Gesichtsausdruck zu dem Sprechenden, einem hochgewachsenen und stattlichen Manne von vielleicht dreißig und einigen Jahren, auf.

„Ein köstlicher Sonnenuntergang — nicht wahr, Fräulein Brünig?“ hatte er mit tiefer, wohlklingender Stimme gefragt. Und lebhaft, ohne jeden Beifall von Unmut über die Störung, kam ihre Antwort: „Der herrlichste, den ich je gesehen habe. Sollte man es für möglich halten, Herr von Lerow, daß wir beide die einzigen auf dem ganzen Schiffe sind, die ihm vor Braten und Budding den Vorzug geben?“

Er lächelte und lehnte sich mit verschränkten Armen neben ihrem Stuhl an die Reeling.

„Unsere verehrten Reisegenossen sind wahrscheinlich der Ansicht, daß sich ein veräußelter Sonnenuntergang leichter nachholen läßt als eine veräußerte Mahlzeit. Und ich für meine Person bin ihnen darum gewiß nicht böse. Ein Schauspiel gleich diesem kann man in all seiner wunderbaren Schönheit nur allein genießen — oder zu zweien.“

Er hatte einen ganz eigenen Klang in die letzten drei Worte gelegt, und das Ohr der jungen Dame mußte sehr fein sein, denn für einen Moment war ein höheres Rot in ihren Wangen aufgeflammt und sie hatte mit rascher Bewegung den Kopf gewendet. Ein paar Sekunden lang blieb es still zwischen ihnen, dann, indem er sich ein wenig gegen sie verneigte, sprach Herr von Lerow weiter: „Wir werden uns nach dem heutigen Abend höchstens noch ein einziges Mal an solchem Schauspiel erfreuen“

dürfen, Fräulein Brünig! Übermorgen schon steht die „Hollatia“ in den Neugorter Hafen ein, und dann wird diese zauberhafte Reise hinter uns liegen wie ein Traum, doch leider nur allzu kurzer Traum.“

Die Angeredete hatte ihre kleine Verwirrung wieder bemeistert, und nun spielte statt der herrlichen Linie von vorn ein allerliebster, schelmischer Zug um die Lippen.

„Sind Sie denn so sicher, daß diese Ueberfahrt nach Amerika auch für mich einen — wie sagten Sie doch? — einen zauberhaft schönen Traum bedeutet?“

„Rein. Sie haben recht: für solche Gewissheit fehlt allerdings jeder greifbare Anhalt. Und ich wollte eigentlich nur von mir selbst sprechen. Sie, mein Fräulein, sehen ja wahrscheinlich dem Ende der Reise mit ebenbürtiger Ungeduld entgegen, als ich es mit schmerzlichem Bedauern sehe.“

„Ja, ich leugne nicht, daß ich mich wie ein Kind auf den Augenblick der Landung freue. Wenn man in der ganzen weiten Welt keinen Menschen hat als seinen geliebten Bruder, muß man doch wohl glücklich sein, nach zweijähriger Trennung endlich wiederzusehen.“

„Gewiß! Wenn ich mir auch seine Freunde noch lebhafter vorstellen kann als die Ihrigen. — Ihr Bruder praktiziert als Arzt in Neuyork?“

„Es ist seine Absicht, sich dort niederzulassen. Bis zu seiner Verheiratung, die erst vor kaum vier Wochen erfolgt ist, übte er seinen ärztlichen Beruf in Saint Louis aus. Aber es hat ihm dort, wie er mir schrieb, nicht so gefallen, und er hofft überdies auf eine erfolgreiche Laufbahn in der Millionenstadt.“

Der lebenswürdige Ton, in dem sie die Fragen und Antworten beantwortete, ließ sich gewiß nicht als Zeichen deuten, daß seine Gesellschaft ihr Mißvergnügen bereitete. Nur seinem Blick wich sie geistig ab, seitdem sie bemerkt hatte, mit wie sonderbar warmem Ausdruck seine klugen blauen Augen heute auf ihr ruhten.

Deutscher Reichstag.

39. Sitzung vom 5. April.

3 Uhr 15 Min. Am Bundesratssitz: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, v. Capelle, Beiser, v. Loebell. Haus und Tribünen sind stark besetzt.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Gesetzes des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes, verbunden damit ist der Interpellationsantrag, auf den sich die Parteien, mit Ausnahme der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, geeinigt haben. Präsident Kaempf gedenkt der verstorbenen Abgeordneten Birkenmeyer (Senr.) und Obkircher (Ntl.). Die Abgeordneten erheben sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Plätzen.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Als ich vor einem Vierteljahr hier sprach, gab ich Ihnen ein Bild der militärischen Lage. Mein Optimismus hat sich bewährt. Das Dardanellen-Unternehmen ist gescheitert. Die Engländer bemühen sich vergeblich, ihre eingeschlossene Armee bei Kut el Amara zu befreien. Die Russen haben zwar Erzerum genommen, aber starke türkische Streitkräfte verhindern ihnen ein weiteres Vordringen. Im Osten sind alle Anstürme an Hindenburg und seinen Truppen gescheitert. Daß unsere Kräfte nicht erschöpft sind, zeigt unser Vorgehen bei Verdun. (Bravo!) Todesmüdigkeit schirmen unsere Truppen die Grenze. (Bravo!) Daß die Gegner durch die Waffen nicht erringen können, hoffen sie durch Hungerkrieger zu erreichen. Sie vergessen unsere starke Organisation und unterschätzen unsere wirtschaftliche Widerstandskraft.

Die letzten Monate brachten uns manche Entbehrung, aber es ist ein Kampf um unser Dasein und die Bevölkerung sieht sich darein. Wir gehen einer guten Ernte entgegen. Die englischen Völkerrechtsverletzungen dauern fort, trotz der Proteste der Neutralen. Die amerikanische Note vom 5. November ist bis heute noch nicht beantwortet, die Zahlung von Milch aus Amerika für unsere Kinder wurde verweigert. Niemand kann es uns verdenken, daß wir alle Mittel gegen diesen völkerrechtswidrigen Hungerkrieg anwenden, die wir besitzen. (Bravo!)

Wir sind auch genötigt gewesen, an Portugal den Krieg zu erklären, das nach zahlreichen anderen Neutralitätsbrüchen unter Anweisung von England unsere Schiffe mit Beschlag belegte. Die Reden, die in Petersburg, Paris und London gehalten wurden, sind sehr einseitig. Herr Aquino sagte, die Zerstörung der militärischen Kraft Preussens sei die Vorbedingung für einen Frieden. Die Antwort hierauf kann nur unser Schwert erteilen. (Beifall.) Wir stehen unseren Mann und werden zu immer härteren Schlägen ausholen, wenn England den blutigen Krieg verlängern will. (Beifall.)

Deutschland soll nicht wieder der Tummelplatz fremder Kämpfe werden, wir wollen unsere friedlichen Kräfte nur bei bedingten. Was kann die feindliche Koalition Europa bieten? Sie will das Rad der Geschichte zurückdrehen und Deutschland auslöschen. Die Feinde haben den Krieg gewählt. (Abg. Diebtsch: ruft: Sie haben ihn gewählt! Große Unruhe und Lärm. Präsident Kaempf ruft den Abg. Diebtsch zur Ordnung.) Die polnische Frage ist nicht durch uns aufgerollt worden, aber Deutschland und Österreich werden sie jetzt lösen. (Beifall.)

Wir können Batten, Belten, Polen nicht der Rache Russlands ausliefern, Rußland darf nicht zum zweiten Mal seine Heere an der ungeschützten Grenze ausmarschieren lassen. (Beifall.) Belgien muß auch Garantien bieten, daß es uns nicht als Vasallenstaat Englands und Frankreichs schädigt, wir müssen das flämische Volk schützen. (Beifall.) Abg. Diebtsch: ruft: Lärm. Wir wollen an unseren Grenzen keine Feinde, sondern Freunde. Die russische Regierung hat die Deutschen um ihr Bestehendes beraubt, wir werden dafür sorgen, daß sie aus der russischen Knechtschaft wieder herauskommen.

Der Friedensschluß muß der Beginn einer langen Periode friedfertiger Arbeit sein (Lärm des Abg. Dr. Diebtsch). Wir sind mit unseren Bundesgenossen durch den Krieg fest verwachsen. (Beifall.) England will auch nach dem Kriege den Handelskrieg weiterführen und ein Volk von 70 Millionen zu Krappeln schlagen. Wir werden diese Pläne zu Schanden machen. (Beifall.) In den Kolonien kämpfen unsere Truppen tapfer gegen die Uebermacht, aber das Schicksal der Kolonien wird in Europa entschieden. (Ausrufung.) Volkszettel beherrscht die feindlichen Länder. Wir haben keine Zeit zu Reden.

Als die Katastrophe über Deutschland hereinbrach, war es einig in der Verteidigung; wir wollten keine Veränderung der Grenzen, keine Vernichtung eines Gegners. Will jemand ernsthaft glauben, daß uns Vandalen jetzt? (Abg. Diebtsch: ruft: Ja! Gelächter und Lärm.) Es ist eine Phantasterei, daß wir brasilianisches oder überhaupt amerikanisches Gebiet erstreben. (Beifall.) Für Deutschland sterben Deutschlands Söhne. (Abg. Diebtsch: ruft: Nicht wahr! Ordnungsruf.)

Ich stand kürzlich mit dem Kaiser im Westen zusammen. Er gedachte der großen Veränderung der militärischen Lage seit einem Jahre, dieser Dank gegen Gott erfüllte des Kaisers Herz. Unser Gedanke muß sein: Wie stützen wir am besten unsere Krieger da draußen? Unsere Einheit muß uns in eine starke und freie Zukunft führen. (Beifall.)

Abg. Spahn (Ztr.) betonte, daß die Lage der Deutschen in Rußland schlecht sei, und daß wir darüber mit Rußland abrechnen würden. Redner sprach unter großer Anruhe des Hauses über Amerika und betonte, daß England alle neutralen Staaten gegen uns zu hegen versuche. Abg. Ebert (Sog.) meinte, die Kanzlerrede habe die Hoffnung auf einen baldigen Frieden nicht gestiftet. Seider bestände auch bei den Sozialisten Frankreichs keine Friedensneigung, auch die Pariser Konferenz beschäftigte sich mit neuen Plänen zur Vernichtung Deutschlands. Mit der Landesverteidigung schäftigten wir auch die Interessen der deutschen Arbeiter, gegen Englands Hungerkrieger gäbe es nur einen scharfen Kampf. Der Staat dürfe nicht die Verwaltungsmaschine eines kleinen Reiches sein, das sei die Meinung des neuen Schatzengrabenbesitzers. Die Friedensstunde müßte die Stunde der bürgerlichen Gleichberechtigung sein. Donnerstag: Weiterberatung. Schluß halb 6 Uhr.

Abg. Spahn (Ztr.) betonte, daß die Lage der Deutschen in Rußland schlecht sei, und daß wir darüber mit Rußland abrechnen würden. Redner sprach unter großer Anruhe des Hauses über Amerika und betonte, daß England alle neutralen Staaten gegen uns zu hegen versuche. Abg. Ebert (Sog.) meinte, die Kanzlerrede habe die Hoffnung auf einen baldigen Frieden nicht gestiftet. Seider bestände auch bei den Sozialisten Frankreichs keine Friedensneigung, auch die Pariser Konferenz beschäftigte sich mit neuen Plänen zur Vernichtung Deutschlands. Mit der Landesverteidigung schäftigten wir auch die Interessen der deutschen Arbeiter, gegen Englands Hungerkrieger gäbe es nur einen scharfen Kampf. Der Staat dürfe nicht die Verwaltungsmaschine eines kleinen Reiches sein, das sei die Meinung des neuen Schatzengrabenbesitzers. Die Friedensstunde müßte die Stunde der bürgerlichen Gleichberechtigung sein. Donnerstag: Weiterberatung. Schluß halb 6 Uhr.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 6. April 1916.

Das deutsche Volk hält durch, wie vor dem Feinde so auch zu Hause; es ist vor allem unermüdetlich in hülfsreicher Kriegsliebesarbeit. Es ist bewundernswert und erhebend zugleich, wie dem Roten Kreuz für die Verwundeten und dem Vaterlandsdienst für die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger ein ununterbrochener Strom von Liebesgaben zufließt. Solange diese opferwillige Gesinnung anhält, mag unser deutsches Volk und Vaterland ruhig sein. Der Vaterlandsdienst, der entbehrliches Gold und Silber sammelt, hat schon fast eine Million Mark erlöset, und das alles aus Dingen, die ungenützt in den Familien umherlagen und umherstanden. Auch manches wohlherhaltene Stück war den Spendern für diesen Zweck entbehrlich und der Vaterlandsdienst hat es für die Witwen und Waisen gut verwerten können. Mit großem Interesse hat Ihre Kaiserl. Hoheit die Kronprinzessin die Ausfertigung dieser Spenden beaufsichtigt und sich sichtlich über die große Opferwilligkeit gefreut. Noch liegt viel solches ungenutztes Gold in Kisten und Kästen vergraben; heile jeder in seinem Teile mit und sende, was ihm entbehrlich ist, einer Sammelstelle des Vaterlandsdienstes zu. Auch die Geschäftsstelle in Krefeld, Ostwall 36, und die Hauptgeschäftsstelle in Berlin S.W. 11, Prinz-Albrecht-Str. 7, nehmen Spenden an. Jeder Spender hat Anspruch auf einen aus Platin unvergänglich glänzenden Gedenkeringsring, zu dem die Firma Krupp ein nichtrostendes Eisen gestiftet hat.

Wießen und Acker nicht betreten. Mit Beginn der besseren Jahreszeit werden häufiger Wießen und bestellte Acker, namentlich Getreide- und Kleckder, unbefugt von Erwachsenen und Kindern betreten, die dort Blumen usw. suchen oder in den Gräben Wassertiere fangen wollen. Auf den Grundstücken wird dadurch oft erheblicher Schaden angerichtet. Im allgemeinen Interesse ersucht die Feldpolizei, das Betreten von Wießen, bestellten oder mit Warnungszeichen (Strohzeichen) versehenen Ackern zu unterlassen. Insbesondere werden die Eltern dringend ersucht, ihre Kinder von dem Betreten der Wießen und bestellten Felder abzuhalten. Zuwiderhandlungen müssen unnachsichtlich bestraft werden.

Auf Paketen und Päckchen an Kriegs- und Zivilgefangene in Canada ist der Inhalt der Sendungen anzugeben.

Nach Bulgarien können künftig offene Briefsendungen in bulgarischer Sprache allgemein zur Postbeförderung aufgegeben werden.

Grüßbahn bei Braunsfeld. Mit dem 1. Mai 1916 tritt folgender Fahrplan in Kraft: Philippstein ab 8⁰¹, 10¹⁰, 12²⁰, 2³⁷, 4¹⁰, 8⁰¹. Staatsbahnhof an 8³⁴, 10¹⁰, 12³⁰, 3¹⁷, 5¹⁰, 8³⁴. Staatsbahnhof ab 8³⁵, 11²⁵, 1⁰⁰, 3²³, 5³¹, 9⁰⁰. Philippstein an 9²⁵, 11⁵⁵, 1³⁰, 3⁵³, 7⁰¹, 9³⁹.

gewöhnlichen Begriffen viel zu kurz, um zwei Menschen, die sich vorher nie gesehen, einander nahe zu bringen. Aber mit offenen Augen und einem empfänglichen Herzen ergründet man sich während einer solchen achtstägigen Schiffsreise gegenseitig doch vielleicht besser als während eines zehnmals längeren Verkehrs unter normalen Verhältnissen. Ich hatte nicht nur das Glück, vom ersten Tage an Ihr Tischnachbar zu sein, sondern Sie haben mich auch außerhalb dieser Tafelgemeinschaft so oft der Ehre Ihrer Unterhaltung gewürdigt, daß ich ein sehr schlechter Menschenkenner sein müßte, um noch immer nicht zu wissen, welche außerordentlichen Vorzüge des Geistes und des Herzens —

Hatte Sie ihm bis dahin mit sichtlich wachsender Unruhe schweigend zugehört, so hielt sie es nun doch für nötig, ihn zu unterbrechen. Und sie tat es mit einem schwachen Versuch, das Gespräch ins Scherzhafte zu ziehen.

Ich weiß nicht, ob Sie ein guter oder schlechter Menschenkenner sind, Herr von Lerow, aber ich sehe, daß Sie jedenfalls ein schlechtes Gedächtnis haben. Denn Sie würden sich sonst daran erinnern, daß ich einen unüberwindlichen Abscheu habe vor allem, was nach Komplimenten und nach galanten Redensarten aussieht.

(Fortsetzung folgt)

Wer über das geschlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande.

Auch eine Streckung der Kartoffeln. Man schreibt uns: Da wir, um durchzuhalten, mit unseren Nahrungsmitteln sparsam haushalten müssen und, wo es möglich ist, diese strecken sollen, so soll kein Befürworter von Kartoffelvorräten es veräumen, zurzeit die Kartoffeln abzuleimen. Durch die Befestigung der Keimtriebe werden die Kartoffeln vor frühem Welken bewahrt, und bleiben qualitativ und quantitativ besser, auch findet man manche frische Kartoffel, die noch zum Teil zu verwerten ist.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Freienfels, 6. April. In der vergangenen Nacht wurde in der Sommerfrische Freienfels eingebrochen. Geld und Geldeswert ließ der Dieb unberührt, dagegen nahm er Brot und alle Hausmacherwürste mit sich. Auch ein Zeichen der Zeit!

Limburg, 4. April. Unter dem Vorsitz des aus Russisch-Polen herbeigeeilten Landrats Büchting fand nach langer Zeit wieder ein Kreistag hier statt. Der Kreistagsabgeordnete Müng-Offheim regte die schleunige Herausgabe von Kleie und die Verlängerung der Mahlscheine an. Die Errichtung einer Beamtenstelle für eine Säuglingsfürsorgerin in Limburg wurde genehmigt. Ferner wurde die Kreishundesteuer verdoppelt. Für die bisher steuerfreien Wachhunde und Hunde in Gewerbebetrieben wird eine Steuer von 6 Mark neu eingeführt. Weiter soll ein Darlehen bis zu 50 000 Mark aufgenommen werden.

Fraustadt, 4. April. Eine interessante Entdeckung hat die „Volksstimme“ gemacht. Sie berichtet, daß in einer Lagerhalle im Güterbahnhof hinter der Mainzer Landstraße 36 000 Zentner Kristallzucker lagern, die losgeschlagen werden sollen, sobald die Zuckerpreise in die Höhe gehen. Eine weitere Schiffsladung Zucker für die Halle, deren Eigentum das Fuhrunternehmergeschäft Alfred Mitschüler ist, ist unterwegs. Die unbekannten Besitzer dieser ungeheuren Mengen Zucker verdienen sobald die Ware aufschlägt an diesen 36 000 Zentnern mit einem Schlage 252 000 Mark. — Und die weitesten Volkskreise müssen froh sein, wenn sie jetzt in Deutschland, dem zuckerreichsten Lande der Welt, ein Viertel Pfund Zucker mühsam erlangen können.

Bad Homburg, 4. April. Der Magistrat hat billige Eier beschafft, die zu 13 Pfennig das Stück an die Einwohner abgegeben werden.

Höflich, 1. April. Heute wurden die neuen Krankenhausbauten (Hauptbau mit zwei Operationssälen, Sterilisationsanlage, Röntgen-Apparaten, Wirtschaftsgebäude, Desinfektionsanstalt, therapeutische Anstalt, Kapelle und Schwefelhaus) durch eine schlichte Feier dem Betrieb übergeben. An der Feier nahm auch der Oberpräsident von Preußen und der Regierungspräsident v. Meister teil. Die Bauten sind nach Entwürfen der bekannten Krankenhaus-Architekten Schmieden u. Voelcke in Berlin und des Stadtbauamts mit einem Kostenaufwand von 1,050,000 Mark aufgeführt und können wegen ihrer Zweckmäßigkeit und Einfachheit als Muster für andere Städte dienen. Bürgermeister Dr. Janke teilte bei der Feier mit, daß die Höflicher Farbwerke für den Bau ein Geschenk von 100,000 Mark überwiesen und ein Darlehen von 150,000 Mark gewährt hätten.

Behandenes Fett muß von den Mehrgern unbedingt nun an jeden, der es zu kaufen wünscht, abgegeben werden. Ein Mann, welcher unlängst in einer Mehrgerei Fett liegen sah, betrat den Verkaufsraum und verlangte 2 Pfund. Als er abgewiesen wurde, rief er einen Schutzmann herbei; diesem gegenüber stellte sich der Mehrgere auf den Standpunkt, daß er jemand, der Fett in einer solchen Menge verlange, überhaupt nichts zu verkaufen brauche, und daß er das noch am Fleisch befindliche Fett für seine regelmäßige Kundschaft zurückhalten müsse. Ein Strafbefehl nahm den Mehrgere in 30 Mark Geldstrafe wegen Vergehens wider die bekannte Bundesratsverordnung und das Schöffengericht bestätigte die Strafe, obwohl der Mehrgere einen Sachverständigen brachte, der aus sagte, daß das frische Fleisch durch das Wegschneiden des Fetts sein Ansehen verliere. Nach der Ansicht des Gerichtshofs hätte der Verkäufer, wenn nicht die ganze verlangte Menge, so doch eine geringere unbedingt abgeben müssen.

Letzte Nachrichten.

Scheidemanns Auffassung.

Der „Vorwärts“ bringt einen Artikel von Scheidemann. Darin heißt es u. a.: An eine militärische Niederwerfung Deutschlands glaubt das Ausland nicht mehr. Alle Hoffnung wird deshalb auf wirtschaftliche Not, Hunger, Zerrissenheit im Volke und Zwietracht unter den Parteien gesetzt. Jedes Zeichen zunehmender Uneinigkeit und Spaltung ist eine neue Hoffnung der Feinde, verlängert den Krieg und kostet Tausenden unserer eigenen Genossen das Leben. Wir wollen den Frieden, aber wir wollen ihn nicht auf den Knien erleben, wollen ihn auf dem Wege der Verständigung. Wollen das unsere Gegner nicht, wollen sie den Krieg weiter führen, dann müssen wir weiter zu unserem Lande stehen.

Explosion einer englischen Pulverfabrik.

London, 5. April. (B. L. B. Nichtamtlich.) Meldung des Pressbureaus. Der Munitionsminister teilt mit, daß während des Bochenendes in einer Pulverfabrik in Kent ein größeres Feuer ausbrach, welches mehrere Explosionen verursachte. Das Feuer entzündete ein zufällig und wurde um die Mittagszeit entdeckt. Die letzte Explosion fand kurz nach 2 Uhr nachmittags statt. Die Zahl der Opfer beträgt ungefähr 200.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Hunden werden hiermit aufgefordert, diese zur Hundesteuer binnen 8 Tagen und zwar bis zum 13. April cr., mittags 12 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 2 anzumelden.

Weilburg, den 6. April 1916.

Die Polizeiverwaltung.

